

Die Welten des Islam. Neunundzwanzig Vorschläge, das Unvertraute zu verstehen [hrsg. v. Gerhard Rotter]

Autor(en): **Schlaginhausen, Ulrich**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **44 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jacques Gernet évoque les barbares, le christianisme en Chine, les jésuites. Dans «Modes de pensée», l'auteur nous éclaire sur les débats d'idées, la conception du pouvoir, l'histoire ou encore l'étonnant penseur Wang Fuzhi. La quatrième partie est consacrée à l'écriture.

Le lecteur est comblé par ces tableaux scintillants de finesse et d'intelligence, les réflexions sur une des plus anciennes civilisations du globe encore vivante, la mise en question aussi d'idées simplistes telles que celles «d'une Chine immuable», alors qu'au contraire de «profondes transformations» se déroulent «au cours de trois millénaires et demi». Une superbe leçon d'histoire.

Gilbert Etienne, Chêne-Bougeries

Die Welten des Islam. Neunundzwanzig Vorschläge, das Unvertraute zu verstehen. Hg. von Gerhard Rotter. Frankfurt a.M., Fischer Taschenbuch Verlag, 1993. 237 S.

Verständnis muss vor allem dort gewonnen werden, wo Fehlinformationen und Vorurteile ein bereits verfestigtes Bild erzeugt haben. Dies ist das erklärte Ziel des Herausgebers, der mit vorliegender Aufsatzsammlung ein Gegengewicht zu «Konzert-Tour» legen will, um dadurch Krummdolchmetaphern («Das Schwert des Islam») die Wirkung zu entziehen.

Kann das Buch den im Titel angedeuteten Anspruch erfüllen? Sicher ja, wenn auch die Qualität der Beiträge unterschiedlich ist – oft wünscht man sich zusammenhängende Erklärungen, welche den Eindruck einer Aneinanderreihung nicht aufeinander abgestimmter «Auftragsarbeiten» vermeiden würden.

Was macht den Islam unvertraut? Autorinnen und Autoren – allesamt an Hochschulen tätige Orientalisten bzw. Islamwissenschaftler – zeigen die lange Tradition der kollektiven Abwehr des Muslimisch-Orientalischen durch das christliche Abendland auf und als Gegenstück dazu das islamische Misstrauen gegenüber Europa, wobei dessen altes Kreuzrittertrauma heute überlagert ist durch das Gefühl, von europäischem Kolonialismus verraten und durch wirtschaftliche Hegemonie seiner eigenen Identität entfremdet worden zu sein. Gegenseitiges Interesse war immer nur auf der privaten Ebene vorhanden (z. B. Goethes westöstlicher Diwan) und meistens mehr von Interesse als von realer Anschauung geprägt. Akut verschärft hat sich das Misstrauen in den letzten fünfzehn Jahren, wobei Protagonisten einer sich islamisch gebärdenden Radikalpolitik (Muammar al Kadhafi, Khomeini, Saddam Hussein) viel dazu beigetragen haben. Aber die Wirklichkeit ist auch hier komplexer als das Phänomen: In einigen Beiträgen wird überzeugend dargelegt, dass es vor allem gescheiterte oder diskreditierte Modernisierungsversuche (z. B. Algerien) der arabisch-orientalischen Welt sind, die einer Reislamisierung den Weg geebnet haben. Zudem hat der Zusammenbruch des «realen Sozialismus» lange ignorierte muslimische Traditionen in Mittelasien zutage treten lassen (Kommen nach Marx die Mullahs?, 130ff.), die nun in einer Art Projektionsverschiebung als neues Feindbild auftreten. Der oft verwendete «Fundamentalismus» wird als «leeres Etikett» (211ff.) entlarvt, welches eigene Urheberchaft des Westens übertünchen soll: So mutierte der Afghane Hekmatyar vom wohlgeförderten «Freiheitskämpfer» unter veränderter geostrategischer Lage zum militanten Fundamentalisten ... Wertvolle Einblicke bietet der Band in ausserhalb des Orients stehende islamische Regionen (indischer Subkontinent, Südostasien; auch über die Black Muslims in den USA!), Aspekte islami-

scher Kultur und Wissenschaft sowie innerislamische religiöse Disparitäten (Sufismus) und Elemente der schiitischen und sunnitischen Konfession. Alles in allem korrigiert das Buch das Bild einer monolithischen Weltreligion und zeigt eine vielfältige politische, kulturelle und gesellschaftliche Welt.

Ulrich Schlaginhaufen, Zürich

Kriminalisierung des Christentums? Karlheinz Deschners Kirchengeschichte auf dem Prüfstand. Hg. von Hans Reinhard Seeliger, Freiburg i. Br./Basel/Wien, Herder, 1993. 320 S.

Karlheinz Deschner ist auf dem Buchmarkt sozusagen ein Markenzeichen für historische Kritik des Christentums. Ihr hat der unermüdlich, von morgens früh bis abends spät arbeitende Autor sein Lebenswerk geweiht, interessante Details dazu erfährt man im vorliegenden Band aus der Hand seines Lektors beim Verlag Rowohlt, Hermann Gieselbusch. Als «Summa» erscheint seit 1986, geplant schon seit 1970, die auf zehn Bände berechnete «Kriminalgeschichte des Christentums». Nachdem es zeitweise um Deschner etwas still geworden war, stiess sein opus magnum, vielleicht nicht zufällig mit einer neuen Welle von Kirchenaustritten, wieder auf grosses Interesse: Allein von Band 1 wurden bisher 62 000 Exemplare verkauft – davon kann ein Wissenschaftler nur träumen. Die betroffenen Kirchengeschichtler haben sich nun mit einem umfangreichen Sammelband zu Wort gemeldet. Sie befassen sich mit grundsätzlichen Anfragen und Einwänden und üben Einzelkritik an den bisher erschienenen, die ersten Jahrhunderte des Christentums umfassenden Bänden.

Vorgetragen wurden die Beiträge auf einem Symposium, zu dem auch Deschner eingeladen, aber nicht erschienen war. Trotzdem übte man sich in Selbstkritik, wies vor allem immer wieder darauf hin, dass die Kirchengeschichte eine lange, bis in die Reformation zurückreichende kritische Tradition hat. Deschner stützt sich vollumfänglich auf diese generationenlange Vorarbeit, erzählt also trotz pathetischem Enthüllungsgestus grundsätzlich überhaupt nichts Neues. Die Liste der kritischen Punkte, seien sie grundsätzlich oder banal Handwerkliches betreffend, ist lang und eindrücklich: gewollte und bewusste Einseitigkeit statt Bemühen um Objektivität, «umgekehrte» Apologetik statt Wissenschaft, «zynische Geschichtsauffassung» (K. R. Popper), mangelnde thematische Präzision (was ist Christentum?), Begriffsverwechslungen und -unklarheiten, logische Fehlschlüsse, gehäufte Werturteile, In-eins-Setzen von Organisation und Individuum, Vernachlässigung des historischen Kontexts, Rückschritt in wissenschaftstheoretische Positionen der klassischen Aufklärung und ungewollte Parallelen zu antiliberalen, fundamentalistischen Denkschulen, versteckter Antisemitismus, vordergründige, um «grosse Männer» zentrierte ereignisgeschichtliche Darstellung statt Strukturanalyse, fehlende Plausibilität der Interpretation historischer Fakten, erkenntnistheoretische Naivität, Absenz wirklich historischen Verstehens und mangelnde Einfühlungsgabe, aber auch fehlende Forschungstechnik, Wiederholungen, Plagiate, fehlerhafte und nicht zutreffende Nachweise, Zitathäufungen allgemein bekannter Fakten, «Zitatenzitate», sekundäre und selektive Quellenbenutzung ohne Angabe der Auslassungen, Zitierung von Erst- statt Letztauflagen, Verwendung missverständlicher moderner Ausdrücke für historische Sachverhalte, zuletzt ein unerträglicher, auf die Dauer langweiliger und ermüdender Stil, ständig im Fortissimo und mit Superlativen nur so um sich werfend. Es wird also bestätigt, was